

Eine Stadt nur für Senioren

Schader-Stiftung organisiert Konferenz über das Wohnen im Alter

inwi. DARMSTADT. Die Zahlen sprechen für sich: 2003 lebten in Darmstadt 24 500 Menschen, die älter waren als 65 Jahre. 2030 werden es voraussichtlich 40 000 sein, prognostiziert die Schader-Stiftung. Deshalb hat sie nun die Situation – genauer gesagt: die Wohnsituation – dieser wachsenden Bevölkerungsgruppe in den Mittelpunkt ihrer Bemühungen gerückt. Gemeinsam mit der Altenhilfe, dem Bauverein und der Stadt veranstaltete sie eine Konferenz zu dem Thema „Im Alter wohnen – Neues wagen“. Rund 450 Fachleute und Interessierte sprachen über Hausgemeinschaften, Nachbarschaftszentren und Seniorenstädte.

Wie ältere Menschen in Darmstadt derzeit leben, hatte das Psychologische Institut der Universität Darmstadt vorher erforscht. 392 Menschen aus dem Stadtteil Arheilgen waren befragt worden, zum Beispiel wie oft sie ihre Familienmitglieder sähen und ob sie manchmal mit Freunden telefonierten. An einem Informationsstand präsentierten die Wissenschaftler das Ergebnis der Recherche. Zwar haben die meisten der Befragten eine Vertrauensperson, an die sie sich bisweilen wenden können. Trotzdem fühlen sich viele von Zeit zu Zeit einsam. Bei den unter Achtzigjährigen waren es 33, bei den über Achtzigjährigen 67 Prozent.

Wie sich das ändern läßt, beleuchteten verschiedene Vorträge. Stefan Arend, Leiter eines Pflegestiftes in Fulda, erläuterte etwa das Konzept der „stationären Hausgemeinschaft“. Zehn bis zwölf Menschen

finden sich zu einer solchen Gruppe zusammen, kochen gemeinsam oder unterhalten sich im Aufenthaltsraum. Einen Schritt weiter gehen die Überlegungen des niederländischen Architekten Alex Sievers. Er stellte die umstrittene Idee der Seniorenstadt vor, die gänzlich auf die Wünsche und Bedürfnisse älterer Menschen zugeschnitten ist. Unter Gleichaltrigen soll es den Bewohnern leichter fallen, Kontakte zu knüpfen.

Mit dem Programm wollten die Veranstalter allerdings nicht nur Senioren ansprechen. „Das Thema betrifft alle“, sagte Kirsten Mensch von der Schader-Stiftung. Auch Menschen im Alter von 50 Jahren sollten über ihre Wohnsituation nachdenken. „Sie müssen jetzt Pläne für ihre Zukunft schmieden – bevor es später jemand anderes für sie tut.“ Andernfalls säßen sie eines Tages im fünften Stock und könnten die Treppenstufen nur noch mühsam bewältigen.

In die Zukunft weisen auch zwei Initiativen, die auf der Konferenz ihren Anfang genommen haben. Zum einen trifft sich von nun an regelmäßig eine Gruppe zu einem Workshop nach niederländischem Vorbild. Zwölf Männer und Frauen wollen über ihre Wohnsituation nachdenken und gemeinsame Anliegen formulieren. Zum anderen können Interessierte eine Internetseite zum Erfahrungsaustausch nutzen und dort Weblogs verfassen.

Informationen zum Workshop und zu den Weblogs gibt es im Internet unter www.neueswagen.schader-stiftung.de.